

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Februar 2023

Den Glauben im Herzen tragen



EDU-UNTER- STÜTZUNG FÜR REFERENDUM

Nein zur erneuten Verlängerung des
Covid-19-Gesetzes bis Mitte 2024.

Seite 7

«WENN AUS MEHR WENIGER WIRD»

Der Pädagoge Dr. phil. Carl Bossard im
«Standpunkt»-Interview zur Volksschul-
politik.

Seiten 8 bis 10

KANTON BERN

Verkehrssanierungen und Anpassungen
der Kantonsverfassung: darüber wird
am 13. März 2023 abgestimmt.

KANTONALTEIL

Laufende Unterschriftensammlungen

Die EDU Schweiz empfiehlt Ihnen, folgende Referenden und Initiativen zu unterschreiben:

Referendum «Massnahmen NEIN» (3. Covid-Gesetz-Referendum)

Freiheitseinschränkende, staatliche Corona-Massnahmen bis 2024 verlängern? Nein, danke zur Bevormundung!

Ablauf der Sammelfrist: 30.03.2023

➔ Weitere Infos: www.massnahmen-nein.ch

Eidg. Volksinitiative «Bargeld ist Freiheit»

Bargeld ist Freiheit, weil es überall und immer einsetzbar und brauchbar ist. Bargeld fördert die Unabhängigkeit, weil wir nicht von technischen Systemen (Strom, Kartenleser, Internet) abhängig sind. Ablauf der Sammelfrist: 17.02.2023

➔ Weitere Infos: www.fbschweiz.ch

«Volk und Stände entscheiden über dringlich erklärte Bundesgesetze» (kurz: Giacometti-Initiative)

Die sog. Giacometti-Initiative fordert, dass für dringlich erklärte Bundesgesetze (wie jene zu den Covid-19-Massnahmen) innerhalb von 100 Tagen nach Annahme durch die Bundesversammlung zur Abstimmung unterbreitet werden.

Ablauf der Sammelfrist: 25. Juli 2023

➔ Weitere Infos: www.giacometti-initiative.ch

«200 Franken sind genug! (SRG-Initiative)»

Obwohl die Qualität bei der SRG oft zu wünschen übrig lässt, zahlt die Schweizer Bevölkerung weltweit (!) mit heute 335 Franken die höchsten geräteunabhängigen Zwangsgebühren. Mit der Initiative müssen wir «nur» noch 200 Franken pro Jahr bezahlen. Ablauf der Sammelfrist: 1. Dezember 2023

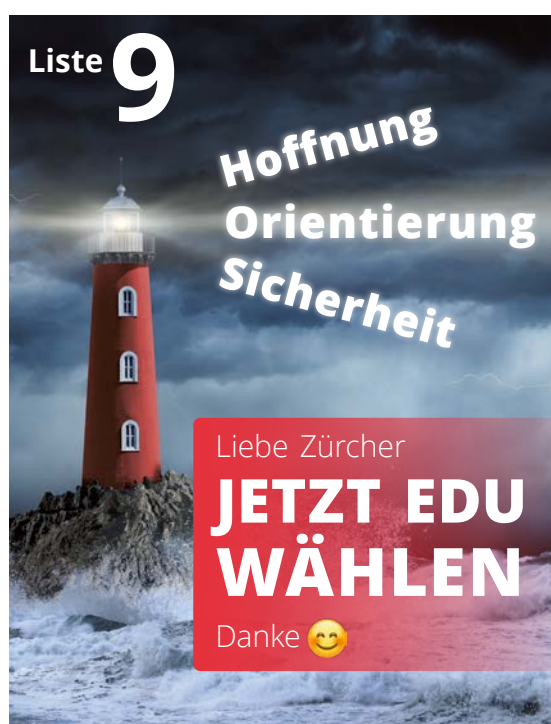
➔ Weitere Infos: www.srg-initiative.ch

Doppelinitiative «Einmal darüber schlafen» & «Lebensfähige Babys retten»

Ein bereits ausserhalb des Mutterleibes lebensfähiges Baby soll ein absolutes Recht auf Leben haben. Darum braucht es die «Lebensfähige-Babys-retten-Initiative». Eine Abtreibung ist kein belangloser Entscheid. Deshalb soll mindestens ein Tag Bedenkzeit zur Regel werden («Einmal-darüber-schlafen-Initiative»). Ablauf der Sammelfrist: 21.06.2023

➔ Weitere Infos: www.mamma.ch

EDU Schweiz



Wort des Monats

«ES IST BESSER, EIN KLEINES LICHT ANZUZÜNDEN, ALS SICH ÜBER DIE DUNKELHEIT ZU BESCHWEREN.»

Konfuzius

Halten Sie sich fest!

Liebe Leserinnen und Leser



«Frohes neues Jahr 2023!» Einen solchen oder ähnlichen Glückwunsch haben wir zum Jahreswechsel sicherlich schon von Freunden und Verwandten oder sogar von Fremden erhalten. Ich bin erstaunt, wie viele Erwartungen und Hoffnungen auf aussergewöhnliche Veränderungen ein so banaler Jahresübergang hervorrufen kann.

Erinnern wir uns an die Worte des Kohelet: «Was auch immer geschehen ist, war schon vorher da, und was geschehen soll, ist schon geschehen» (Koh 3,15). Denn die alltägliche Realität wird uns bald einholen, und wir finden unsere Herausforderungen und Fragen aus dem Vorjahr unverändert wieder.

Passt der Schöpfer sein Programm unserem Kalender an? Wenn wir hoffen, dass der Herr sich nach unseren Entscheidungen richtet und unsere Ziele erfüllt, dann irren wir uns! Allzu oft begeben wir uns auf einen Weg und bitten Gott, uns auf diesem Weg zu begleiten. Wenn wir scheitern, geben wir ihm die Schuld dafür, dass er uns im Stich gelassen hat. Ich glaube jedoch, dass unser Gott uns vorausgeht und uns den Weg ebnet. Er möchte uns von vorne und von hinten umgeben, aber nicht nach unseren Wünschen, sondern nach den Plänen, die ER bereits im Voraus vorgesehen hat.

Was also wirklich zählt, sind nicht die Tage, Monate oder Jahreszeiten, sondern vielmehr die Zeiten Gottes, seine Rufe, seine Einladungen, seine Anweisungen und seine Befehle. Wir tragen nicht die Welt, sondern Gott tut es. Wir können jedoch unsere Position festhalten und uns an den göttlichen Werken beteiligen, die die Macht haben, unsere Gesellschaft positiv zu beeinflussen, da sie direkt vom Himmel kommen.

Wenn wir uns ein Ziel für 2023 setzen müssten, dann wäre dies, dass wir uns weiterhin für die Wahrheit einsetzen. Beten und kämpfen wir, indem wir uns konkret engagieren und uns vom Herrn leiten lassen, der mehr denn je nach Frauen und Männern sucht, die sich an der Front für unser Land einsetzen. Die Frage ist: wird ER sie finden? Zeigen wir IHM, dass unser Herz bereit ist, dass wir uns dafür entscheiden, IHM zuerst zu dienen, dass ER vollständig über unser Leben verfügt und dass alle unsere Prioritäten in IHM liegen.

Philippe Karoubi, Mitglied der Geschäftsleitung EDU Schweiz

DV vom 7. Januar 2023: Auftakt in das Super-Wahljahr 2023

Die Delegiertenversammlung der EDU Schweiz vom 7. Januar 2023 bildete den Auftakt in das Super-Wahljahr 2023. Die Delegierten wurden seitens der Geschäftsleitung informiert über die Vorbereitungen für den Wahlkampf. Dabei wurden auch erste Wahlslogans und grafische Auftritte vorgestellt. Das Ziel ist klar: Die EDU will bei den Nationalratswahlen vom 22. Oktober zulegen und mehr Gewicht für ihre christlichen Standpunkte erlangen. Zu diesem Zweck will die EDU in möglichst vielen Kantonen mit eigenen Listen antreten.

Nach der Vorstellung durch EDU-Nationalrat Andreas Gafner beschlossen die Delegierten, das laufende Referendum gegen die Verlängerung des Covid-19-Gesetzes zu unterstützen. Der Entscheid fiel mit 58 Ja-Stimmen zu 3 Nein-Stimmen bei 2 Enthaltungen sehr klar aus.

Gastreferent Dr. Philipp Gut sprach zum Thema: «Aussensicht der EDU: was kommt gut an, was weniger?» Die Delegierten der EDU Schweiz steigen nach einem lehrreichen Tag voller Motivation und Tatendrang – aber auch mit Demut und Gottvertrauen – ins eidgenössische Wahljahr.

Mediendienst EDU Schweiz



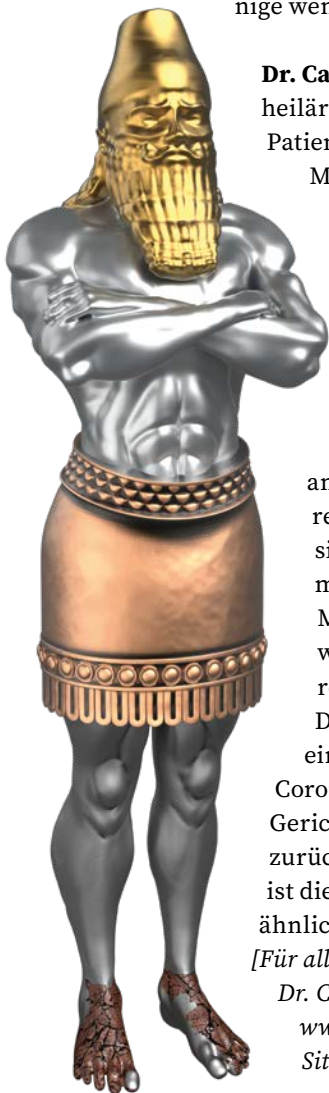
Wehret den Anfängen!

Im 2. Kapitel des Buches Daniel wird uns ein Standbild beschrieben, das der Weltherrscher Nebukadnezar im Traum sah. Gott sagte damit voraus, welche Weltreiche das babylonische ablösen würden.

Karin Hirschi

Die meisten dieser Weltreiche sind bereits Geschichte: Der goldene Kopf der Statue war Babylon, die Schultern aus Silber stellten die Herrschaft der Meder und Perser dar, der Rumpf aus Bronze war Griechenland und die Schenkel aus Eisen das Römische Reich. Übrig bleiben die Füße, die auf ein noch kommendes Weltreich hindeuten. Sie sind ein Gemisch aus Eisen und Ton. Der Ton (Erde) symbolisiert dabei die Demokratie, die Volksherrschaft, das Eisen die Durchsetzung von Staatsgewalt.

Die Vorzeichen eines Reiches, das aus Ton und Eisen ist, erleben wir zur Zeit: Noch können viele ihre Meinung ungestraft äussern, einzelne aber erleiden wegen ihrer Überzeugung Verfolgung in einer Härte, die schwer nachvollziehbar ist. Ich greife nur einige wenige Beispiele heraus:



Dr. Carola Javid Kistel ist eine Naturheilerärztin aus Deutschland, die für ihre Patienten (meist Kinder und Jugendliche) Maskenbefreiungssatteste ausstellte und sich kritisch zur Corona-Politik äusserte. Vier Mal wurde ihre Praxis polizeilich durchsucht und es wurden sämtliche Patientenakten beschlagnahmt (Verletzung des Patientengeheimnisses!). Die Ärztin hat zahlreiche staatliche Anklagen am Hals, eine grotesker als die andere, und sie wurde wie ihre gleichgesinnten Kollegen Opfer eines systematischen Rufmordes durch die Mainstream-Medien. Der Druck wurde so gross, dass sie keine andere Möglichkeit mehr sah, als aus Deutschland zu fliehen, denn bis auf eine Ausnahme erhielt bisher kein Corona-kritischer deutscher Arzt vor Gericht Recht! In der Schweiz ist man zurückhaltender, aber die Stossrichtung ist die gleiche; so ist mir persönlich ein ähnlicher Fall bekannt.

[Für alle, die das erschütternde Zeugnis von Dr. C. Javid Kistel selber hören wollen: www.corona-ausschuss.de, Sitzung 134, ab 1:06]

Päivi Räsänen, eine christliche Abgeordnete des finnischen Parlaments, verteidigte auf Twitter die Ehe als Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau, und begründete dies mit einem Bibelzitat. Sie wurde daraufhin angeklagt (zwei Jahre Gefängnis oder eine Geldstrafe) und mit ihr auch Juhana Pojola, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands. Der Vorwurf lautete, Hassreden verbreitet zu haben. Durch die Organisation CitizenGO kamen über 350'000 Unterschriften für Päivi Räsänen zusammen, was wohl mit dazu beitrug, dass sie im April 2022 nach drei Jahren zermürbender Gerichtsverhandlung freigesprochen wurde.

Unverhältnismässig

Ein weiteres Beispiel unverhältnismässig harten Durchgreifens war das Vorgehen gegen die Wirtsfamilie der «Walliser Kanne» während des Lockdowns 2020/21. Viele andere Vorfälle liessen sich hier anfügen. In fast allen wurden bisher weder die verantwortlichen Behörden noch die ausführenden Amtspersonen zur Rechenschaft gezogen.

Machtdemonstrationen

Noch scheint es sich um Einzelfälle zu handeln, aber es kommt ihnen eine Schlüsselstellung zu, weit über die jeweilige persönliche Tragödie hinaus. Es sind Machtdemonstrationen, mit denen dem Volk gezeigt werden soll, dass es sich besser fügen soll. Sie dienen auch dazu zu testen, wie viel sich der Staat erlauben kann, bevor es zu namhaftem Widerstand kommt. Wenn wir mutige Kämpfer nicht mit der gleichen Entschlossenheit verteidigen, mit der sie verfolgt werden, werden die Einzelfälle zur Regel werden. Das Ende der freien Meinungsäusserung aber ist das Ende der Demokratie.

Eine Demokratie verträgt gar kein «Eisen» der Verfolgung und Einschüchterung Andersdenkender. Wehret den Anfängen! ●

Fasten und beten: ein Schlüssel für die Wahlen



Martina Bolliger, Mitglied der
Geschäftsleitung EDU Schweiz

Liebe Leserinnen und Leser

Ich möchte anknüpfen bei jenem Thema, das ich im letzten «Standpunkt» erläutert habe: bei den Wahlen. Ich möchte Ihnen einen Schlüssel geben, der nicht sehr beliebt, aber wirkungsvoll ist. In der Bibel wird immer wieder darüber berichtet, aber es wird gerne überlesen: das Fasten im Zusammenhang mit dem Gebet. Es ist eine mächtige Waffe. Es verändert nicht Gott, aber es verändert uns und Situationen.

Im Buch Esra steht geschrieben: «Und ich rief dort am Fluss Ahawa ein Fasten aus, damit wir uns vor unserm Gott demütigten, um von ihm den rechten Weg zu erbitten für uns und unsere Kinder und alle unsere Habe.» (Esra 8:21). Wenn wir fasten, demütigen wir uns vor Gott. Das Fasten verleiht unserer Bitte Nachdruck, unser Glaube wird gestärkt: «Aber diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten. (Matthäus 17:21)»

Es ist Gottes Wille, dass seine Ordnungen in die Welt kommen, so auch in die politische Welt. Nur seine Ordnungen bringen Frieden, Ruhe und Segen in ein Land. Im Epheser 2:10 steht: «Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.»

Die Wahltermine sind schon festgelegt. Jetzt liegt es an uns, Gott um Führung zu bitten, auf seine Antwort zu warten und danach zu handeln. Durch das Fasten und Beten kommen wir in eine tiefere Beziehung zu Gott. Unser Vertrauen, unser Glaube werden gestärkt und zugleich wird der Zweifel erstickt.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es Gottes Wille ist, dass die EDU in der Politik Einfluss nimmt. Aber auch wir sind gefordert: Beten wir zu unserem grossen Gott, damit er alle führt und leitet. Die Beter sind dazu da, Fürbitte zu leisten. Sie «preschen im Gebet vor» – wie einst Arnold von Winkelried. Am Vortag der Schlacht bei Sempach beteten die Alten Eidgenossen, Gott möge eingreifen. Sie waren die klaren Aussenseiter, aber Gott war grösser und bahnte ihnen einen Weg. So wird ER es heute noch tun. Lasst uns gemeinsam eintreten, im Gebet und in der Umsetzung. ●

«Jesus, ich liebe dich»

Das letzte Wort eines Menschen ist besonders bedeutsam. Die letzten Worte des ehemaligen Papstes Benedikt XVI., bevor er am 31. Dezember 2022 starb, waren «Jesus, ich liebe dich» – auf Deutsch.



Denker und Theologe

Papst Benedikt XVI. war von 2005 bis 2013 Oberhaupt der katholischen Kirche. Die – oft wütend angegriffene – konservative, gläubige Grundhaltung des Theologen Ratzinger gründete zutiefst in seiner Beziehung zur Person Jesus Christus. «Sein Leben lang hat Joseph Ratzinger sich mit Jesus von Nazareth beschäftigt, ihn als Professor, als Bischof, als oberster Glaubenshüter, als Papst zu verstehen gesucht», erklärt die Einleitung zu seinem dreibändigen Hauptwerk «Jesus von Nazareth». Als Kardinal hatte er mit dem Buch begonnen. Nach seiner Wahl zum Papst nutzte er jede freie Minute zum Weiterschreiben. Dieses Werk ist die Summe eines grossen Theologenlebens – wohl das persönlichste Buch, das Joseph Ratzinger und das überhaupt je ein Papst geschrieben hat.

Zentrales Bekenntnis

Das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung ist bei Papst Benedikt XIV. offenbar nicht primär Wissen, sondern Liebe. Sein letztes Wort «Jesus, ich liebe dich» zeigt in grosser Klarheit auf, worum es beim Christsein im Tiefsten geht – wenn man Position, Amt, Reflexion, Dogma, ja auch Theologie auf der Seite lässt. Hier spricht das Herz. Natürlich sind Kopf und Hände beteiligt, aber schlussendlich zählt das, wonach Jesus nach seiner Auferstehung auch seinen Jünger Petrus fragte (nachdem der so ziemlich alles vermässelt hatte): Hast du mich lieb? Sehr unvollkommene Menschen – ja, auch Papst Benedikt XVI. war Sünder, was er sicher selbst am besten wusste – finden in Jesus ihren Freund, ihren Erlöser und die personifizierte Hoffnung, die mit dem Sterben keinesfalls aufhört, sondern nur in eine neue Phase übergeht: vom Glauben zum Schauen.

Christen können im Vorletzten viele Unterschiede ertragen, wenn sie sich im Letzten – der Liebe zu Jesus – treffen. Da wird ein Papst zum Bruder. Jesus machts möglich. ●

Reinhold Scharnowski, Erstpublikation auf Jesus.ch

Lässt sich die Schweiz warnen?

Über Silvester fanden in deutschen Städten erschreckende bürgerkriegsähnliche Vorkommnisse statt. Auch Frankreich, Schweden und weitere europäische Länder kennen ähnliche Entwicklungen. Das sind Folgen einer falschen Einwanderungspolitik. Die Schweiz sollte alles unternehmen, damit es bei uns nicht so weit kommt.



Lisa Leisi, Präsidentin EDU Kanton St. Gallen

Es gab brennende Barrikaden, Überfälle auf Feuerwehr und Sanität, eine Polizei, die nicht mehr Herr der Lage war und schliesslich 145 Verhaftete aus achtzehn Nationen, darunter 21 Syrer und 27 Afghanen, aber auch 45 Personen mit deutschem Pass. Wobei nicht gerne über die Nationalitäten, sondern lieber über Feuerwerkskörperverbote gesprochen wird. Dabei machen viele der unterdessen wieder freigelassenen Täter aus ihrer Verachtung gegenüber dem Rechtsstaat kein Geheimnis. Das muss zu denken geben.

Ursachen

Auch zu uns kommen viele junge Männer als Asylbewerber aus Syrien und Afghanistan. Weshalb eigentlich Männer? Dabei werden Mädchen und Frauen speziell in Afghanistan immer mehr bevormundet und entrechtet. Es ist unter anderem kein Geheimnis, dass Menschen nach Europa kommen, um ihre Angehörigen in der Heimat finanziell zu unterstützen. Die Erwartungen dürften Wirtschaftsflüchtlinge unter starken Druck setzen. Manche sind in Drogen- und anderen illegalen Geschäften aktiv. Daneben haben sie häufig ein ganz anderes Staatsverständnis, oft einen muslimischen Hintergrund und kommen aus Ländern, in denen Christen verfolgt werden. Das birgt Zündstoff, der zu oft negiert wird.



Statistische Resultate

Die Schweiz wächst alleine wegen der Zuwanderung rasant zu bald neun Millionen Einwohnern. Mehr als ein Viertel der Einwohner sind Ausländer. 39 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Zugute kommt uns, dass die meisten Personen aus umliegenden Ländern stammen. Trotzdem gilt es wachsam zu sein. Laut Bundesamt für Statistik (BFS) haben die Straftaten Jugendlicher teilweise markant zugenommen. In drei Jahren seit 2018 haben Gewaltstraftaten um 37 Prozent zugenommen. Im Jahr 2021 stiegen Straftaten gegen die öffentliche Gewalt mit plus 66,5 Prozent markant, ebenso Vermögensstraftaten mit 23,1 Prozent. Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität haben sich innerhalb von drei Jahren sogar verdoppelt: auf 837 Fälle im Jahr 2021. Was hat dies wohl mit dem Frauenbild der Täter zu tun?

Im Jahr 2021 wurden unter den Jugendlichen 11'499 Schweizer und 7'302 Ausländer verurteilt – dabei werden Täter nur einmal pro Jahr gezählt, auch wenn sie mehrere Straftaten verüben. Bei den Erwachsenen gab es 38'175 verurteilte Schweizer und 50'000 Ausländer, was erschreckend ist.

Steuerung im Interesse der Schweiz

Verhindert werden müssen Entwicklungen hin zu Parallelgesellschaften. Schulklassen, in denen Schweizer Kinder in der Minderheit sind, sind herausfordernd. Multikulti-Gesellschaften dürfen nicht verklärt werden. Die Integration von Ausländern und damit ein gelingendes Miteinander sind zentral für eine zukunftsfähige Schweiz und jedes Land. Je unterschiedlicher die Bedingungen in den Herkunftsländern sind, umso schwieriger wird es für die Ankommenden natürlicherweise. Es dient weder Migranten, ihren Herkunftsländern noch uns, wenn Probleme negiert oder schöneredet und nicht angegangen werden. Entwurzelte, traumatisierte Menschen lösen auch unseren Fachkräftemangel nicht. Sie verschärfen ihn. Asylanten mit bis zu sieben Jahren Aufenthalt in der Schweiz beziehen zu 78,4 Prozent Sozialhilfe. Noch geht es unserem Land finanziell relativ gut. Aber was, wenn sich die Wirtschaftslage eintrübt? ●

Staatliche Covid-19-Massnahmen: Genug ist genug!

Die EDU Schweiz unterstützt das Referendum gegen die erneute Verlängerung des Covid-19-Gesetzes bis Mitte 2024. Ich bitte Sie, den dieser «Standpunkt»-Ausgabe beiliegenden Unterschriftenbogen zu unterschreiben. Weshalb das wichtig ist, erläutere ich Ihnen gerne.



Andreas Gafner, Nationalrat EDU BE

Die Corona-Ausnahmesituation hat uns die letzten bald drei Jahre ausserordentlich geprägt. Nun, da immer mehr Enthüllungen ans Licht kommen, die nahelegen, dass die staatlichen Massnahmen womöglich weit mehr Schaden angerichtet als sie genutzt haben, ist es höchste Zeit zu sagen: Genug ist genug! Es gibt schlicht keinen rationalen Grund mehr, das Covid-19-Gesetz jetzt nochmals zu verlängern. Es ist Zeit, einen Schlussstrich zu ziehen. Einen Schlussstrich unter ein Kapitel, das viele Kontroversen, viel Leid und massive Spannungen in der Bevölkerung verursacht hat.

Covid-Zertifikat bringt nichts

Noch immer – oder heute gerade erst recht – sagen wir von der EDU: Nein zum spalterischen Covid-Zertifikat und Nein zur Zweiklassengesellschaft. Heute wissen wir zum Beispiel, dass die zentralsten Argumente für die 3G- oder gar 2G-Regeln widerlegt sind. Die Pfizer-Vizedirektorin Janine Small hat nämlich bei einer Anhörung vor dem EU-Sonderausschuss zugegeben, dass ihr Covid-19-«Impfstoff» vor der Markteinführung nicht darauf getestet wurde, ob dadurch die Übertragung des Virus verhindert werden kann. Die Übertragung von Covid-19 konnte also mit der Zertifikatspflicht – die stattdessen viele Menschen vom öffentlichen Leben ausgeschlossen und ausgrenzt hat – nicht eingedämmt werden. Es ist deshalb unhaltbar, die gesetzlichen Grundlagen dafür nochmals zu verlängern.

Menschen versöhnen

Was wir jetzt dringend brauchen, ist eine umfassende Aufarbeitung der Pandemie-Entscheide in der Schweiz – und keine «ewige Fortsetzung» eines Irrwegs. Wir Politiker stehen in einer besonderen Verantwortung. Wir sollten alles dafür tun, um die Menschen einander wieder näher zu bringen und zu versöhnen. Viel ist in den letzten bald drei Jahren kaputt gegangen. Viele Gräben haben sich geöffnet – teilweise sogar innerhalb von Familien. Jetzt sollten wir die richtigen Signale setzen: Nämlich, dass die Ausnahmesituation vorbei ist und dass man bereit ist, begangene Fehler zuzugeben und aufzuarbeiten.

Pandemie-Entscheide aufarbeiten

Ich setze mich dafür ein, dass eine unabhängige, ausserparlamentarische Expertengruppe eingesetzt wird, welche die Pandemie-Entscheide lückenlos und ergebnisoffen aufarbeitet. Vieles liegt zurzeit nämlich im Dunkeln: die Gründe für die extreme Übersterblichkeit im Jahr 2022 oder das Ausmass der Impfschäden, um nur zwei zu nennen. Pharmazieprofessor Peter Doshi, Mitherausgeber des British Medical Journals, hat kürzlich dargelegt, dass die Covid-Impfstoffe wahrscheinlich um den Faktor 1'000 weniger sicher sind als herkömmliche Impfstoffe. Wussten Sie, dass die Geburtenzahl in der Stadt Zürich im Oktober um 30 % eingebrochen ist gegenüber dem Vorjahr und die Geburtenzahl in der ganzen Schweiz seit Januar 2022 extrem tief ist? All dies sind massivste Alarmsignale.

Diesen wichtigen Themen sollten wir uns annehmen – eine erneute Verlängerung des Covid-Gesetzes lehne ich ab. Bitte unterstützen auch Sie das Referendum «Massnahmen NEIN» (3. Covid-Gesetz-Referendum) mit Ihrer Unterschrift. Herzlichen Dank! ●

Weitere Infos:

www.massnahmen-nein.ch

MASSNAHMEN? NEIN DANKE
NEIN DANKE, ZU EINSCHRÄNKUNGEN





Bildungspolitik: Wenn aus mehr weniger wird

Carl Bossard war sein Berufsleben lang Pädagoge mit Leib und Seele. Der Zuger hat viele Lehrerinnen und Lehrer sowie Generationen von Mittelschülern ausgebildet. Im «Standpunkt»-Interview äussert er sich zur Entwicklung der Volksschule und den aus dem Ruder gelaufenen Schulreformen.

Die Fragen stellten Lisa Leisi und Anian Liebrand

«Standpunkt»: Herr Dr. Bossard, über Jahrzehnte haben Sie die Entwicklung des Bildungswesens in der Schweiz hautnah miterlebt. Was wurde Ihrer Ansicht nach besser, was schlechter?

Carl Bossard: Die Schule ist zu komplex, um sie auf binäre Art in bessere und schlechtere Aspekte zu unterteilen. Das geht nicht. Wir können aber fragen, was anders geworden ist. Da genügt ein Vergleich zwischen einer alten Klassenfoto und einem Porträtbild heutiger Schulklassen.

Was genau hat sich verändert?

Die Impressionen aus den 50er- und 60er-Jahren machen es deutlich: Klassen mit gegen 50 Schülerinnen oder Schülern waren die Regel, dazu eine Lehrerin, ein Lehrer. Ich bin in der Stadt Zug aufgewachsen. Wir waren eine reine Bubenklasse, alle sprachen Deutsch. Fächer kannten wir nur wenige; geschult wurden vor allem die kulturellen Basis-kompetenzen Lesen, Schreiben, Rechnen.

Gab es dabei bestimmte Methoden?

Was wir «durchnahmen», nahmen wir gründlich durch, mündlich und schriftlich, mit vielen Sinnen, präzise und diszipliniert. Ein Ding richtig können ist mehr als Halbheiten im Hundertfachen. Was Goethe sinnigermäss sagte, verlangte unser Fünft- und Sechstklassenlehrer. Nicht vielerlei treiben, sondern eine Sache intensiv und genau! – Non multa, sed multum!, heisst es beim römischen Gelehrten Plinius.

Jeden Aufsatz hat er als Schriftsteller und Theatermensch sauber korrigiert und mit jedem Einzelnen persönlich besprochen. In zwei Jahren schrieben wir gegen 20 Aufsätze. Das bedeutete für ihn die Korrektur von rund tausend Texten. Unser Lehrer verkörperte und verlangte etwas von dem, was der Kognitionsforscher Howard Gardner als Intelligenzen für das 21. Jahrhundert formuliert: diszipliniertes und kreatives Arbeiten und Denken.

Es war eine harte und autoritäre Schule, fordernd und anspruchsvoll, bemüht um elementares Basiswissen – eine Bildung, die sich ganz unflexibel einer Sache und ursprünglicher Erfahrung hingab. Welcher Wandel der Modelle und Methoden, der Themen und Stile von heute im Vergleich zu damals. Das kollektive Lernen, die geführte Instruktion im Klassenverband – heute oft als Frontalunterricht diskreditiert –, hat sich zugunsten des individualisierten und selbstorganisierten Lernens verschoben. Kurz: Die Schule ist vielfältiger oder eben heterogener, bunter und in der Fächervielfalt auch bedeutend breiter geworden.

Die öffentlichen Bildungsausgaben pro Jahr sind in der Schweiz von 1990 bis 2019 von rund 17 auf fast 40 Milliarden Franken gestiegen. Gleichzeitig ist das Schulniveau wohl eher gesunken. Woran liegt das? Wo ist der Wurm drin?

Das ist eine vielschichtige Frage. Wir stellen fest:

In den internationalen Vergleichsstudien fallen wir kontinuierlich zurück. Beim letzten PISA-Test, publiziert im Dezember 2019, lag die Schweiz beim Lesen auf Platz 27. Sie dümpelte damit unter dem OECD-Durchschnitt und klar hinter Deutschland.

Wie sollen wir das verstehen?

Ich nenne nur ein einziges Beispiel: Jeder Sechste unserer 15-Jährigen verlässt die Schule ohne die notwendigen sprachlichen Grundkenntnisse. Das sei schlicht «ein Systemversagen», sagt Stefan C. Wolter, der Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Und er fügt bei: «Bei einer durchschnittlichen Klassengrösse von 19 Schülern können in der Schweiz bei Schulabschluss zwei bis drei Schüler pro Klasse nur unzureichend schreiben und lesen.» Die Bildungsverantwortlichen schweigen. Das Systemversagen scheint sie nicht zu stören. Nach den Gründen fragt kaum jemand. Und dies im Bildungssystem mit den weltweit höchsten Ausgaben pro Schulkind! Das macht mich betroffen. Warum lässt die Politik so etwas kommentarlos zu?

Und die Gründe?

Die Schule hat eine Kaskade von Top-down-Reformen erlebt: zusätzliche Fächer mit den zwei Fremdsprachen Frühenglisch und Frühfranzösisch in der Primarschule, das ganze Qualitätsmanagement, altersdurchmisches oder jahrgangsübergreifendes Lernen, der Lehrplan 21 mit den eng gerasterten Kompetenzen und ihren Kontrollen, die Integrative Schule mit dem Ziel der Inklusion.

Wir haben vieles verändert, ohne das «Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen in der Erziehung» zu beachten, wie es der Philosoph und Pädagoge Eduard Spranger 1965 formuliert hat.

Können Sie das erklären?

Manches ist dazugekommen – weggenommen wurde wenig. Die Folgen sind spürbar: Druck und Hektik steigen, Verweilen und Vertiefen nehmen ab. Viele Dinge können nur noch flüchtig gestreift

werden. Inhalte lösen einander schnell ab. Sie prägen sich nicht tief ein, werden kaum Erfahrung und bleiben Bruchstück. Zu vieles muss in zu kurzer Zeit erarbeitet werden – und zwar von den Kindern selber. Eigenverantwortet und selbstgesteuert. Lernschwächere und mittelmässige Schüler sind benachteiligt. Das zeigt die Unterrichtsforschung.

Darum erstaunt es nicht, dass selbst intelligente Kinder am Ende der Primarschule in den Grundfertigkeiten des Rechnens und Schreibens oft grosse Lücken aufweisen. Wenn sie diese Grundlagen beherrschen, stehen nicht selten engagierte Eltern oder private Nachhilfeinstitute dahinter. Eine Google-Recherche zu den Stichworten «Nachhilfe, Gymi-Vorbereitung, Zürich» ergibt eine lange Liste von Angeboten – vom Schwarz- und Graumarkt für Zusatzlektionen nicht zu reden. Die Nachfrage muss gross sein, sonst gäbe es diesen Markt nicht.

Das heisst, es wird zu wenig geübt?

Die Schule hat sich ins fachliche Vielerlei verabschiedet. Der Lehrplan 21 ist überladen. Er verlangt und verfolgt zu viele Ziele gleichzeitig: Deutsch, Frühenglisch, Frühfranzösisch usw. Wenn die Aufgabenfülle steigt und die Inhalte zunehmen, reduziert sich die Übungszeit. Das ist schlichte Proportionsrechnung. Lehrerinnen und Lehrer kommen kaum mehr zum Üben, geschweige denn zum vertieften Automatisieren und Konsolidieren. Verbindlichkeit und Effizienz der Lernprozesse nehmen ab. Aus der Gedächtnispsychologie wissen wir aber: Je stärker wir eine Grundfertigkeit im täglichen Leben brauchen, desto intensiver müssen wir sie trainieren. Das gilt insbesondere für die grundlegenden Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben.

Wie beurteilen Sie die Frühfremdsprachen? Bringen diese einen Mehrwert für die Kinder?

Momentan werden die Schülerinnen und Schüler mit der ersten Fremdsprache konfrontiert, bevor sie richtig lesen und schreiben können. Vor allem für schwächere und fremdsprachige Schüler ist diese Situation



Zur Person

Dr. phil. Carl Bossard, geboren 1949, war Rektor der Kantonalen Mittelschule Nidwalden, Direktor der Kantonsschule Luzern, Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug sowie Lehrer am Seminar und an der Kantonsschule Zug. Heute ist er als Kursleiter, Referent und Schulberater tätig.

Weitere Infos:
www.carlbossard.ch

enorm belastend. Zudem sind die Lernresultate ernüchternd. Die logische Konsequenz wäre, mindestens eine der frühen Fremdsprachen wegzulassen, um mehr Zeit für die Basics zu erhalten. In der Primarschule muss man sich wieder stärker auf die Grundfertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen konzentrieren. Angesagt wäre «back to the basics». Andere Länder gehen diesen Weg.

Immer mehr Schüler machen die Matura, andererseits suchen Unternehmen händelnd nach Handwerkern. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Höhere Quoten gehen oft mit sinkenden Ansprüchen einher. Der Zusammenhang von «upgrading access and downgrading skills» ist bildungsgeschichtlich nichts Neues: Qualität und Quote korrelieren umgekehrt. Die Ansprüche werden nivelliert. Gemäss Intelligenzforschung gehören etwa 20 Prozent eines Jahrgangs ans Gymnasium.

Wo sehen Sie die Gründe, dass die Schulen kaum mehr genügend Lehrer finden?

Die Aufgabenfülle von Lehrerinnen und Lehrern wird grösser, der Berufsauftrag anspruchsvoller. Der administrative Aufwand steigt. Die verstärkte Integration ganz unterschiedlicher Kinder in die gleiche Klasse führt zu zusätzlichen Störungen. Der «Beobachter» spricht gar vom «Towubahohu im Klassenzimmer» und davon, dass es heute selten mehr eine Klasse gebe, in der man sich auf die Vermittlung des Schulstoffs konzentrieren könne. Das erschwert das Unterrichten und erhöht den Zeitbedarf für jedes einzelne Kind. Die vielen Koordinationsabsprachen mit der Heilpädagogin und dem Schulpsychologen, der Lehrerin für Integrierte Förderung IF und dem Schulsozialarbeiter sind aufwendig und rauben Energie. Die Arbeitszeit reicht vielfach nicht aus. Das führt zu Überstunden; sie resultieren aus den vielen Zusatzaufgaben mit vermehrten Elterngesprächen und nicht aus der Arbeit im Klassenzimmer. Viele fliehen darum in Teilpensen oder verlassen das Schulzimmer für immer. Ein Fakt mit Folgen.

Kurz: Die künstlich konstruierte Komplexität von Schule und Unterricht macht manchen Lehrerinnen und Lehrern zu schaffen. Das Eigentliche und Wesentliche wird verdrängt. Der Kernauftrag des Unterrichtens, so sagen viele, verkommt zur Nebensache. Die Bürokratie wuchert; das ruft nach immer mehr Verwaltungsleuten. Darum ist die Zahl der Bildungsfunktionäre überproportional gewachsen.

In der «NZZ» sagten Sie, dass Sie nicht sicher seien, ob Sie im Nachhinein nochmals den Lehrerberuf ergreifen würden. Warum?

Ich war leidenschaftlich gerne Lehrer, und ich habe immer unterrichtet, auch als Direktor der Kantonschule Luzern und als Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug. Mich fasziniert es, mit jungen Menschen unterwegs zu sein, ihren Gedankenkreis zu erweitern und sie so zu Verstehenden auszubilden. Ein wunderbarer Beruf!

Und doch bin ich nicht sicher, ob ich nochmals Lehrerr würde. Die Gründe sind schnell genannt: Ebenso prägend wie die Leidenschaft für die Pädagogik war für mich stets die Freiheit, die ich als Pädagoge hatte. Mit Freiheit ist Verantwortung verbunden – in diesem Fall die Verantwortung für die Kinder und ihre Lernfortschritte. Verantwortung wahrnehmen braucht Freiheit. Die Leidenschaft fürs Pädagogische und damit die humane Energie kommen aus Freiheit, nicht aus lehrmethodischen Direktiven und engen operativen Vorgaben.

Was meinen Sie damit konkret?

Es gibt zu viele administrative und koordinative Aufgaben. Wir haben in unserem Bildungssystem eine unnötige Komplexität geschaffen; sie raubt den Lehrerinnen und Lehrern viel von ihrem Freiraum. Die Vorschriften wirken wie ein Korsett. Sie rufen zudem das Gefühl eines ständigen Nicht-Genügens hervor oder – anders ausgedrückt – das Empfinden: «Ich müsste doch noch mehr tun!» Traumberuf Lehrerin-Lehrer, das war einmal. Vertrauen von oben, diese wichtige Grundvoraussetzung zur Reduktion der Komplexität, wie es der Systemtheoretiker Niklas Luhmann nennt, wird vielfach mit Kontrollen und Vorschriften von oben vertauscht.

Was macht für Sie eine gute Schule beziehungsweise einen guten Lehrer, eine gute Lehrerin aus?

Eine gute Schule ist eine pädagogisch geleitete Schule. Sie besteht aus engagierten Lehrerinnen und Lehrern. Sie bauen eine tragende Beziehung zu ihren Schülerinnen und Schülern auf, ermutigen und begeistern und können auch mit schwierigen Kindern umgehen. Sie glauben daran, dass sie für ihre Kinder wirksam sind: «Die Kinder lernen etwas bei mir.»

Herr Dr. Bossard, wir danken Ihnen herzlich für dieses schriftlich geführte Interview! Wir wünschen Ihnen Gottes Segen und dass Sie noch lange Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen weitergeben können. ●



Abstimmungen vom 12. März 2023

Mitte März stimmen wir im Kanton Bern über 4 Vorlagen ab: Zwei davon beziehen sich auf Änderungen der Kantonsverfassung, bei den anderen beiden kann die Bevölkerung über die Finanzierung von 2 Verkehrssanierungen im Oberaargau und im Emmental befinden. Lesen Sie, wie die EDU-Fraktion die 4 Vorlagen einschätzt.

1. Stellung und Kompetenzen der Justizbehörden



Jakob Schwarz, Präsident EDU-Fraktion, Adelboden

Im Kanton Bern trat 2011 eine Justizreform in Kraft. Auf Gesetzesstufe wurde damals die Selbstverwaltung der Justiz eingeführt. Mit der vorliegenden Änderung soll dies nun auch auf Ebene Verfassung abgebildet werden. Damit werden die Stellung und Kompetenzen der Justizbehörden in der Kantonsverfassung verankert, gleich wie dies bei den anderen beiden Staatsgewalten, dem Regierungsrat und dem Grossen Rat, bereits der Fall ist. Die Verfas-

sungsrevision stärkt die institutionelle Unabhängigkeit der Justiz.

Die Vorlage war im Grossen Rat unbestritten. So bot eine eigentliche Nebensächlichkeit am meisten Gesprächsstoff. Es ging darum, wie das gemeinsame Verwaltungsorgan von Obergericht, Verwaltungsgericht und Generalstaatsanwaltschaft in der Kantonsverfassung benannt werden soll. Am Ende setzte sich der Name «Justizverwaltung» durch, weil damit am besten zum Ausdruck kommt, dass es sich um ein Gremium ohne Weisungsbefugnis handelt. Die Vorlage wurde im Grossen Rat mit 138 zu 0 Stimmen angenommen.

2. Unvereinbarkeitsregeln flexibilisieren



Samuel Kullmann, EDU-Grossrat, Thun

Die Gewaltenteilung ist ein wichtiger Grundpfeiler einer Demokratie. Sie soll die Machtkonzentration bei einzelnen Personen oder Institutionen verhindern. Deshalb unterscheidet man zwischen den staatlichen Gewalten der Exekutive (Regierung), Legislative (Parlament) und Judikative (Gerichte). Eine Person darf gleichzeitig nur einer dieser drei Gewalten angehören.

Die Gewaltenteilung gilt auch für Kantonsangestellte, die bei einer Wahl in den Grossen Rat ihre Anstellung beim Kanton aufgeben müssten. Für Lehrpersonen gibt es jedoch schon länger eine Ausnahmebestimmung. Zudem wurde die Unvereinbarkeitsregel für Pfarrerrinnen und Pfarrer vor einigen Jahrzehnten aufgehoben. Mit der vorgeschlagenen Änderung der Kantonsverfassung hätte der Grosse Rat die Möglichkeit, weitere Ausnahmen in einem Gesetz festzuhalten. Am ehesten dürfte diese Ausnahmebestimmung auf Polizeiangehörige ohne Kaderfunktion erweitert werden.



3. und 4. Verkehrssanierungen Oberaargau und Emmental

17'000 Fahrzeuge und ein hoher Anteil an Lastwagen fahren täglich durch Aarwangen. In Burgdorf, Oberburg und Hasle sind es jeden Tag 20'000 Autos, die sich durch die bewohnten Gebiete wälzen. Beide Verkehrssituationen sind für die lokale Bevölkerung untragbar: Die Lärm- und Abgasimmissionen beeinträchtigen die Lebensqualität. Die Sicherheit von Velofahrenden, Fussgängerinnen und Fussgängern, aber auch von Schulkindern ist nicht gewährleistet. Aufgrund der engen Platzverhältnisse in den Ortszentren und des hohen Verkehrsaufkommens entstehen immer wieder gefährliche Situationen – zwischen 2016 und 2020 wurden in Aarwangen insgesamt 100 Unfälle registriert. Während der Stosszeiten kommt es zu Rückstaus, was den öffentlichen Verkehr beziehungsweise die Fahrplanstabilität und das lokale Gewerbe beeinträchtigt.

Mit den beiden geplanten Verkehrssanierungen sollen die seit Jahrzehnten bestehenden problematischen Verkehrssituationen in Aarwangen sowie in Burgdorf, Oberburg und Hasle behoben werden. Die geplanten Massnahmen erhöhen die Sicherheit für alle. Zugleich machen die

flankierenden Massnahmen den ÖV, Velo- und Fussverkehr attraktiver. Darüber hinaus bringen die beiden Verkehrsprojekte einen volkswirtschaftlichen Mehrwert für die Regionen: Der Oberaargau ist mit seinen 20'000 Arbeitsplätzen stark exportorientiert und damit auf eine gute Verkehrserschliessung angewiesen. Das Emmental wiederum ist ein wichtiger Wirtschafts-, Bildungs-, Kultur- und Spitalstandort. Eine gute Erschliessung, aber auch eine gute Aufenthaltsqualität ist von zentraler Bedeutung.

Die Oberaargauer Bevölkerung steht hinter dem Projekt «Verkehrssanierung Aarwangen». Sie hat sich beim öffentlichen Mitwirkungsverfahren mit 83 Prozent klar für die vorliegende Lösung ausgesprochen. Auch das Verkehrsprojekt Burgdorf – Oberburg – Hasle weist eine hohe Zustimmung auf. Alle 39 Emmentaler Gemeinden heissen das Projekt gut, und auch die Umweltschutzorganisationen tragen die vorliegende Lösung mit. •



Mehr Infos:
[Verkehrssanierungen-ja.ch](https://www.verkehrssanierungen-ja.ch)



Kommentar zur Verkehrssanierung Oberaargau Johann Ulrich Grädel, EDU-Grossrat, Huttwil

Seit über 30 Jahren wird in Aarwangen nach einer Lösung für die gefährliche Verkehrslage gesucht. Es ist allen klar, eine Verbesserung muss her. Die Bahnlinie muss saniert werden. Mit diesem Projekt wird eine verkehrstechnische Entflechtung und Entlastung von Aarwangen möglich. Als Landwirt bereue ich den Verlust von Kulturland zwar, aber es geht in Aarwangen nicht ohne neue Strasse. Im Vergleich dazu erscheint der Ausbau der Autobahn Grauholz von 6 auf 8 Spuren sekundär. Daher **JA** zur Verkehrssanierung Oberaargau.



Kommentar zur Verkehrssanierung Emmental Ernst Tanner, EDU-Grossrat, Ranflüh

Die Verkehrssanierung Burgdorf – Oberburg – Hasle ist wichtig für zahlreiche Unternehmen von lokaler und regionaler Bedeutung. Wegen der überlasteten Strassen verlieren die Handwerker wertvolle Arbeitszeit. Es gibt keine Alternativen zum bestehenden Projekt – schon gar nicht bessere. Sollten nun, nach jahrzehntelanger Planung, der Ausbau und die Umfahrung nicht realisiert werden können, herrscht weiterhin häufiger Stillstand auf der Strasse. Ein **JA** am 12. März ist notwendig und dringend.



EDU BERN

Abstimmungsparolen

Die Delegierten der EDU Kanton Bern haben an der Versammlung vom 16. Januar 2023 folgende Abstimmungsparolen gefasst:

1. Änderung der Kantonsverfassung (Stellung und Kompetenzen Justizbehörden):

Ja: 49 / Nein: 0 / Enthaltungen: 0

JA-Parole

2. Änderung der Kantonsverfassung (Unvereinbarkeitsregeln Mitglieder Grosser Rat):

Ja: 48 / Nein: 0 / Enthaltungen: 1

JA-Parole

3. Baukredit für die Verkehrssanierung Aarwangen:

Ja: 44 / Nein: 2 / Enthaltungen: 3

JA-Parole

4. Baukredit für die Verkehrssanierung Burgdorf – Oberburg – Hasle:

Ja: 43 / Nein: 2 / Enthaltungen: 4

JA-Parole

Die Nationalratswahlen im Blick

Am 22. Oktober 2023 werden der National- und der Ständerat neu gewählt. Die EDU tritt mit 3 Listen und 72 Kandidierenden zu den Nationalratswahlen an.



Samuel Kullmann, politischer Mitarbeiter EDU

Nach 8 Jahren ohne Sitz hat die EDU Kanton Bern 2019 knapp den Wiedereinzug in den Nationalrat geschafft. Um den Sitz von EDU-Nationalrat Andreas Gafner zu verteidigen, hat die Delegiertenversammlung beschlossen, mit drei vollen Listen zu den Wahlen anzutreten. Auf der Hauptliste «EDU» stellen sich nebst Andreas Gafner alle sechs Grossratsmitglieder und weitere motivierte Kandidierende der neun Regionalparteien

zur Wahl. Frauen und Männer aus dem ganzen Kanton kandidieren auf den beiden Zusatzlisten «EDU Plus» und «Junge EDU». Nach der Gründung der Jungen EDU Schweiz im Jahr 2021, ist die Teilnahme an den Nationalratswahlen ein wichtiger Schritt für die Jungpartei.

Die EDU Kanton Bern wird in den kommenden Monaten wichtige Gespräche mit möglichen Listenverbindungspartnern führen, um die Wahlchancen zu optimieren. •

«Sich für das Miteinander interessieren»

Seit der Mitgliederversammlung EDU Oberaargau vom 12. November 2022 hat Andreas Gugler das Amt des Präsidenten der EDU-Regionalpartei Oberaargau inne. Im Kurzinterview stellt er sich vor.

Andreas, wie bist du zur EDU gekommen?

Durch das Lesen der Präambel der Statuten der EDU Kanton Bern. Dort steht: «Die Eidgenössisch-Demokratische Union des Kantons Bern ist eine politische Partei von Frauen und Män-

nern aus allen Bevölkerungskreisen, mit dem Glauben an Gott, den Schöpfer der Welt, an Jesus Christus, den Erlöser alles Erschaffenen, an den Heiligen Geist und die Bibel als das wahre Wort Gottes.»



Andreas Gugler

Alter
49

Familie
Verheiratet

Beruf
Elektroinstallateur

Typisch Andreas
Ausdauernd,
freundlich

Ein Leitsatz, der mir wichtig ist

Wir sind ein Leib – wenn ich den kleinen Zeh anstosse, schmerzt der ganze Körper, wenn ich traurig bin, vergeht mir der Appetit und wenn ich Freude habe, schlägt nicht nur mein Herz höher.

Was schätzt du an der EDU?

Dass das Gebet zu jedem Anlass dazugehört.

Worauf freust du dich im Blick auf dein neues Amt als Präsident der EDU Oberaargau?

Dass ich Neues lernen und mich an der Seite von verständnisvollen Menschen entwickeln darf.

Welche Themen stehen in eurer Regionalpartei oben auf der Agenda?

Wir wollen mit allem, was wir tun können, zum Gelingen der Nationalratswahlen beitragen.

Politik machen bedeutet, ...

sich für die Gesellschaft, für das Volk, für Soziales, für das Miteinander zu interessieren. Diskussionen zu umstrittenen Themen zu entfachen und nach Lösungen zu suchen. Andere Menschen mit anderen Argumenten zu konfrontieren. Alle Argumente darzustellen, sie zu gewichten und demokratisch zu entscheiden.

Am Vorstand der EDU Oberaargau schätze ich, ... das Miteinander und die Erfahrung der älteren Mitglieder.

Meinem Vorgänger im Präsidium, Kurt Zobrist, will ich sagen, ...

dass ich jeden schätze und auf jeden angewiesen bin. So wie beim Bild des Leibes, siehe 1. Korintherbrief, Kapitel 12. •



Agenda

Sessionsrückblick «EDU bi dä Lüt»

Herzlich willkommen, liebe Leute, aus den Regionen Biel-Seeland und Berner Jura. Nationalrat Andreas Gafner, Oberwil i.S., Grossrätin Katharina Baumann, Münsingen und Grossrat Jakob Schwarz, Adelsboden geben Einblick in ihre politische Arbeit. Moderation: Bernard Gafner, Corcelles, membre du conseil du Jura Bernois.

Datum: Dienstag, 21. März 2023

Zeit: 19:30

Ort: Halle 9A, Lyssstrasse 9A, 3054 Schüpfen

Anschliessend Getränk & Gebäck

Beten bewegt

Sonja Steinmann

«Ich will mit dir sein.» 2. Mose 3,12

EDU-Leute mit National- und Grossratsmandat: Nationalrat Andreas Gafner, Grossrätin Katharina Baumann und Grossräte Jakob Schwarz, Johann Ulrich Grädel, Ernst Tanner, Dominik Blatti und Samuel Kullmann – Gottes Segen sei mit euch im neuen Jahr!

Wer bin ich, dass ...: Manchmal wissen wir nicht, ob wir Aufgaben übernehmen können, auch wenn Gott es uns zutraut. Gibt es solche Gedanken? Wir dürfen wissen, dass Gott uns kennt und uns zur Seite stehen wird.

Gott will mit dir sein: Du darfst ruhig werden und dich an Gott orientieren. Er freut sich an dir – freue dich auch darüber, dass er mit dir unterwegs ist.

Nationalratswahlen vom 22. Oktober 2023 – Nominierte: Dank für die vielen Kandidatinnen und Kandidaten, die sich auf den 3 EDU-Listen zur Verfügung stellen. Gott segne und behüte euch.

Abstimmungen vom 12. März 2023: Gute Beteiligung bei den Abstimmungen zum Wohl unseres Landes. •



EDU+UDF
Eidgenössisch-Demokratische Union

Impressum

EDU KANTON BERN
Erlenuweg 17
3110 Münsingen

Telefon 031 991 40 40
info@be.edu-schweiz.ch
edu-be.ch

REDAKTION
Thomas Kuhn

GESTALTUNG
mj-design.ch

DRUCK UND SPEDITION
Jordi AG, Belp

FOTO
Seite 1: AdobeStock
Seite 4: AdobeStock

Zuwanderung – Fluch und (oder) Segen?

2017 hat der Bundesrat unter Missachtung des am 9.02.2014 angenommenen Verfassungsartikels 121a (Masseneinwanderungs-Initiative) die Personenfreizügigkeit auf Kroatien ausgedehnt. Seit Jahren verzeichnet die Schweiz einen massiven Ausländer-Einwanderungssaldo von zwischen rund 51'000 und 55'000 Personen in den Jahren 2019 bis 2021.



Markus Wäfler, alt Nationalrat EDU ZH

Für 2022 werden gar noch höhere Zahlen erwartet. Das heisst, wir «importieren» pro Jahr die Einwohnerzahl von Biel (55'140 Einwohner) aus dem Aus-

land! Wirtschaft, Medien und Politik trichtern uns ein, dass die Personenfreizügigkeit mit der EU für unser Land vorteilhaft und wegen angeblichen Fachkräftemangels nötig sei. Stimmt das? Je nach Betrachtungsweise: Blickt man egoistisch nur auf die Schweiz, scheinen die Vorteile – zumindest auf den ersten Blick – zu überwiegen. Bezieht man die Auswirkungen der Personenfreizügigkeit in den Herkunftsländern der Zuwanderer mit ein, sieht die Sache anders aus.

Teufelskreis der Zuwanderung

Fachkräftemangel gibt es nicht nur in der Schweiz. Z.B. im Gesundheitswesen ist dies auch in unseren Nachbarländern der Fall. So hat sich z.B. der französische Botschafter in einem Zeitungsinterview beschwert, dass die Schweiz in der Grenzregion dringend selbst benötigtes Gesundheitspersonal abwirbt und damit grosse Probleme im französischen Gesundheitswesen verursacht. Auch die Uhrenindustrie beklagt fehlende Fachleute und holt Grenzgänger aus Frankreich, die dann dort in der Präzisionsgeräte-Industrie fehlen. Ebenso wandern aus Süddeutschland medizinische Fachkräfte in die Schweiz ab. Deutschland stopft die Löcher u.a. mit Personal aus osteuropäischen Staaten – und diese holen Ersatz in ihren Nachbarländern, und so weiter und so fort. Die Personenfreizügigkeit begünstigt einen Teufelskreis, der die Gesundheitssysteme in den Herkunftsländern der EU-Einwanderer und -Grenzgänger in grosse Schwierigkeiten bringt. Auch aus Nicht-EU-Ländern saugt die Schweiz medizinisches Fachpersonal ab, z.B. in Asien, Afrika, usw. – zum Nachteil der medizinischen Versorgung der dortigen Bevölkerung.

Lösungsvorschläge

Aus meiner Sicht könnten wir mit folgenden Massnahmen unser Fachkräfteproblem reduzieren:

- Radikaler Abbau der überbordenden Bürokratie und des Datensammelwahns im Gesundheitswe-



sen, der Wirtschaft und Verwaltung allgemein.

- Bildung im Volksschulbereich mit Konzentration auf die Befähigung von Jugendlichen zur Absolvierung einer Berufslehre oder Mittelschule und Verzicht auf die Lehrplan-21-Ideologien.
- Investitionen in die Aus- und Weiterbildung bei den vorhandenen Ressourcen bei Schulabgängern, Secundos, bei Frauen, älteren Arbeitnehmern, durch flexiblere Arbeitszeiten, Teilzeitpensen usw.
- Erhöhung des Referenz-Rentenalters für Männer und Frauen auf 67 Jahre und gleichzeitige Flexibilisierung der Arbeitspensen und -zeiten, damit ältere Arbeitnehmer mit ihrer Erfahrung und ihrem Know-how länger in den Unternehmen mitwirken können.
- Teilweise oder vollständige Übernahme der Arbeitgeber-Beiträge für AHV und BVG z.B. ab Alter 55 durch Bund und Kantone zur Verbesserung der Attraktivität von älteren Arbeitnehmern.
- Einschränkung/Verbot der Abtreibung! Es fehlen u.a. die abgetriebenen Generationen!
- Es ist überfällig, dass sich die Wirtschaft im Eigeninteresse gegen den Cannabis- und Drogenmissbrauch engagiert. Die Wirtschaft braucht intelligente Köpfe, nicht Cannabis-benebelte Gehirne! Es gibt zu viele Cannabis-Konsumenten im erwerbsfähigen Alter, die wegen Cannabis-Psychosen arbeitsunfähig und/oder IV-Bezüger sind.

Zuwanderung eigenständig steuern

Zwingend ist die selbständige Kontrolle der Einwanderung gemäss der vom Volk am 9. Februar 2014 angenommenen Masseneinwanderungsinitiative (BV-Art. 121a) und ein Stopp der illegalen Einwanderung durch Massen-Asylmissbrauch. Mit dem Personenfreizügigkeitsabkommen gibt die Schweiz jedem EU-Einwohner einen Rechtsanspruch, in die Schweiz zu kommen, hier zu leben und zu arbeiten. Das ist schlichtweg verantwortungslos und wird uns dereinst um die Ohren fliegen. ●

Nachhaltige Energieverwendung: Heizen!

Mit der letzten Folge zum Hauptthema **Energie-Umwandlung und Speicherung im «Standpunkt» 10/2022 ist die 2. Staffel dieser Artikelserie zu Ende gegangen. Neues Jahr, neue Staffel: Wie wir nun gesehen haben, kann auf nachhaltigere Weise als bisher Energie gewonnen, wo nötig umgewandelt und gespeichert werden.**



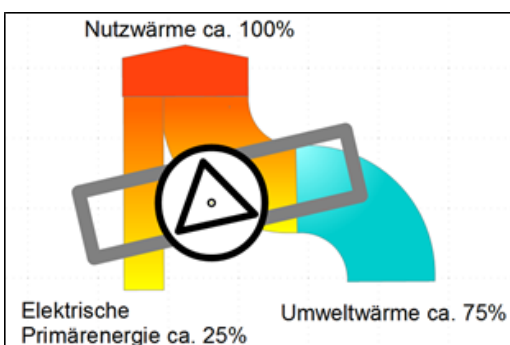
Beat Reuteler, CDM FH NDS und Masch. Ing. HTL

Ohne die Nutzung von Energie würden all die in den ersten beiden Staffeln beschriebenen Schritte keinen Sinn machen. Nun ist es kalt, eine der aktuell sinnvollen Anwendungen von Energie ist das Heizen.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, ausgehend von den Artikeln zur nachhaltigen Gewinnung von Energieformen und -Trägern, wie wir unsere Wohn- oder Arbeitsräume auf eine für die Menschen angenehm empfundene Temperatur bringen können. Stückholz-, Pellets- und Schnitzelheizungen sind einige Beispiele, wie wir Energie aus dem Bereich Biomasse zum Heizen verwenden können. Bei diesen und ähnlichen Energieträgern sollen wir uns immer bewusst sein, dass Energieträger nur so lange als nachhaltig gelten, wie das natürliche Wachstum diese jedes Jahr wieder auffüllt. Gesucht ist deshalb eine Energieform oder -Qualität, die genügend Steigerungspotenzial hat, um langfristig unseren fossilen Verbrauch, der per se nicht nachhaltig ist, abzulösen. Gleichzeitig suchen wir eine Möglichkeit, unseren gesamten Umsatz an Primärenergie zu reduzieren, nachdem wir erkannt haben: So wie heute können wir nicht weitermachen.

Eine Lanze für die Wärmepumpe

Ich habe bereits im Artikel zu «Umweltwärme» («Standpunkt» 5/21) die Funktion der Wärmepumpe als Werkzeug zur Energiegewinnung beschrieben. In ihrer Funktion zum Bereitstellen von Wärme ist sie jedoch im weitesten Sinn eine Heizung. Gleichzeitig ist sie auch ein Werkzeug zum Einsparen von Primärenergie im grossen Stil. Zur Erklärung das einfache Schema:



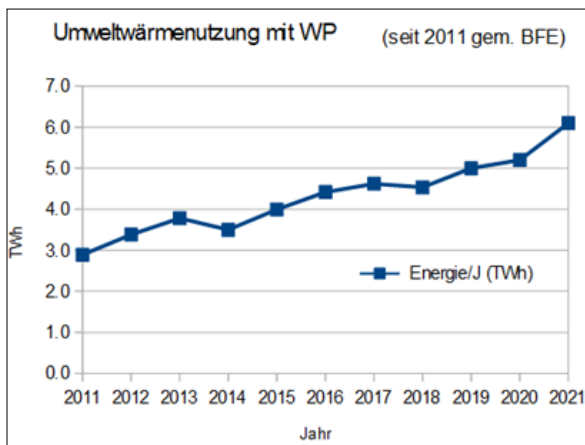
Die Einsparung wird erzielt durch Einbezug der Sekundärenergie «Umweltwärme», die den Grossteil der nach wie vor benötigten Heizenergie liefert. Diese wird unter Einsatz der elektrischen Primärenergie, die ebenfalls in Wärme umgesetzt wird, durch das System Wärmepumpe ins System eingebunden. Bei herkömmlichen Heizungen werden mindestens 100 % Primärenergie zum Heizen benötigt.

Praxisbeispiel:

Jahresbilanz nach dem Ersatz einer Gasheizung durch eine Wärmepumpe: Einfamilienhaus, 2 Personen.

Energieform	Jahresverbrauch (alle Werte in KWh umgerechnet)			
	vorher	nachher	Einsparung	%
Elektrisch	3'245	6'213	-2'968	-91
Gas (Heizung und Warmwasser)	14'576	0	14'576	100
Total Haushalt (ohne Verkehr)	17'821	6'213	11'608	65

Die hier gezeigten Werte stammen von einem echten Haushalt, mit freundlicher Erlaubnis der Besitzerin. Bei jedem anderen Haushalt können die Werte wieder etwas verschieden sein, aber es bleibt dabei: Bei der Umstellung der Heizung von fossil (egal ob Öl oder Gas) auf Wärmepumpe hat der Haushalt ein Einsparpotenzial an Primärenergie in der Grössenordnung von zwei Dritteln der alten Werte. Dabei ist die Wärmemenge, die das Haus benötigt, immer noch etwa dieselbe. Wurde das Warmwasser bisher in einem Elektroboiler erhitzt (im Beispiel Gas), entfällt dabei fast gänzlich der elektrische Mehrbedarf (negative Einsparung im Beispiel). Da immer mehr Menschen diese Zusammenhänge verstehen und die Politik zusätzlich «anschiebt», erfreut sich das Produkt Wärmepumpe einer sehr grossen Nachfrage. Im letzten statistisch erfassten Jahr steigerte sich der Gewinn an Umweltwärme demnach fast 3-mal schneller als im Mittel der 9 Jahre vorher.



Das vorhandene Potenzial zur Ablösung von fossilen Energieträgern durch Umweltwärme beträgt ca. 50 TWh, also noch gut 8-mal so viel als bis 2021 umgesetzt wurde.

Wie geht es weiter?

Nicht zuletzt durch die laufend angepassten und noch anzupassenden kantonalen Gesetzgebungen (Stichwort MuKE), bei denen unterschiedliche Förder- und andere Massnahmen bis hin zu Verboten von fossilen Heizungen (Beispiel Kanton Glarus) zum Zuge kommen, wird sich die Anwendung von Wärmepumpen in den kommenden 30 Jahren nochmals vervielfachen. Dadurch wird der Gesamtenergieverbrauch in der Schweiz sehr deutlich sinken. ●

Wie umgehen mit dem Wolf?

Ich lebe in Scharans GR und habe bis vor fünf Jahren hier einen Landwirtschaftsbetrieb geführt. Deshalb verfolge ich die Wolfs-Thematik mit Interesse.



Christian Buchli, Sekretär EDU Kanton Graubünden

Verschiedene Tierarten, die vor 200 Jahren bei uns präsent waren, sind ausgestorben. Einige davon sind wieder ansässig. Was war geschehen? In einer Zeit grosser Armut und dem täglichen Kampf ums Überleben suchten und nutzten die Menschen alle Möglichkeiten, um dem zu begegnen. Das Bewusstsein gegenüber der Natur war anders als heute. Wegen Nahrungsmangels waren viele Menschen ständig mit dem Tod von Angehörigen konfrontiert. So wurden die Tiere entweder zur Nahrungsbeschaffung gejagt, so zum Beispiel Schalenwild, oder weil sie grossen Schaden an Haustieren und Kulturen anrichteten. Zur zweiten Kategorie gehörten z.B. Wölfe, Bären, Luchse, Wildschweine, Biber oder Ratten.

1986 verabschiedete das Parlament neue Gesetze, die umfassenden Schutz für einige dieser Tierarten vorsehen. Das war damals verständlich, weil diese Tiere nicht mehr direkt spürbar waren. Schliesslich hatte z.B. mit dem Wolf seit 100 Jahren niemand mehr Probleme gehabt. Mittlerweile haben sich einige Arten wieder angesiedelt. Während viele die-

ser Arten unbestrittenermassen willkommen sind, sehe ich das bei den Wölfen anders. Dazu verweise ich auf die Aussagen von Marcel Züger, Biologe aus dem bündnerischen Salouf:

Alpwirtschaft ist Nachhaltigkeit in Reinkultur

Wenn es sie nicht schon gäbe, dann müsste man sie erfinden: Hier verbindet sich, was Nachhaltigkeit bedeutet: Tierwohl – Menschenwohl – Naturwohl. Bei sorgsam betriebener Alpwirtschaft ist das Tierwohl maximal. Auslauf rund um die Uhr, das Vieh wird zum nahrhaftesten Futter geführt, bei Hitze kann es nachts fressen. Unter freiem Himmel können natürliche Abkalbungen stattfinden. Naturnäher geht nicht.

Profitiert hat auch die Artenvielfalt. Ein «wilder», ungenutzter Alpenraum wäre bedeutend artenärmer als die traditionelle Kulturlandschaft. Viele Tier- und Pflanzenarten konnten die Wiesen, Weiden, Äcker und künstlichen Kleingewässer besiedeln. Wie ein Aasgeier schwebt über allem die Frage: Wer führt diese vielen mittleren, kleinen,

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13



manchmal winzigen Betriebe weiter? Gerade die besonders kleinen Betriebe, im Nebenerwerb geführt, kümmern sich oft um die besonders aufwändigen Grenzertragslagen; also um jene Gebiete, welche für die Erhaltung der Artenvielfalt besonders wichtig sind. Diese Nachwuchssorgen sind schon lange da. Dank Heimatverbundenheit und Freude an der Arbeit am Berg und mit den Tieren ist eine grossräumige Nutzungsaufgabe bisher ausgeblieben.

Hotspot der Biodiversität

Im internationalen Vergleich oder im Vergleich mit dem Flachland sind die Verhältnisse im Schweizer Berggebiet nachgerade idyllisch. Im Alpenraum existiert heute ein europäisch bedeutsamer Biodiversitäts-Hotspot. Über 80 % der schweizerisch bedeutenden Moore, Auen, Trockenwiesen und -weiden liegen hier. Die Artenzahlen der ganzen Landschaft sind besonders hoch, und viele Arten haben hier ihren Verbreitungsschwerpunkt. Gut dokumentiert ist die Bestandsentwicklung der Vögel. Etliche Arten des Kulturlandes haben ihr Verbreitungsgebiet in den Alpenraum verlagert. Dieser Trend bestätigt sich auch bei vielen weiteren Tiergruppen und den Pflanzen. Die Alpen entwickeln sich immer mehr zum «Réduit» für die Arten des Kulturlandes.

Herdenschutz als Opium

Der Konflikt zwischen Arten- und Wolfsschutz soll mittels Herdenschutz gelöst werden. Herdenschutz ist indes reine Hinhaltenaktik, während sich das Problem zuspitzt. Es wird vorgegaukelt, dass nur genug Schutzmassnahmen gemacht werden müssen, und die Sache sei gegessen. Und wenn es nicht

funktioniert, braucht es halt noch mehr und noch ausgeklügeltere Herdenschutzmassnahmen. Derweil tun sich zwei Dinge: 1. Die Wölfe werden immer mehr. 2. Die Wölfe werden immer schlimmer.

Der Ablauf scheint stets derselbe zu sein. Probleme mit den Wölfen werden erst abgestritten, danach als ausserordentliche Einzelfälle abgetan, und schliesslich heisst es, es sei normal, damit müsse man leben. Dort und damals waren die Wölfe streng verfolgt worden, ergo hatten sie sich in die abgelegenen Wälder zurückgezogen und waren auf der Hut vor dem Menschen und allem, was nach Menschen roch. Beschrieben wurde der Naturwolf, der in überschaubarer Zahl durchaus Platz haben könnte in der Schweiz. Der Wolf hat aber gemerkt, dass ihm vom Menschen keine Gefahr droht. Dadurch hat er sein Verhalten angepasst.

Der Kulturwolf: Ein Kulturfolger, der in grosser Zahl befähigt ist, die ganze Schweiz inkl. Mittelland und Vorstädte zu besiedeln. Herdenschutzhunde werden ausgetrickst oder können getötet werden, Elektroäune werden übersprungen, Maschendrahtäune überklettert oder untergraben. Wo das nächtliche Sicherheitsdispositiv massiv ausgebaut wurde, greifen sie am Tag an, sie treiben Schafherden über Felsköpfe, sie reissen im Rudelverband auch wehrhafte Mutterkühe. Und sie bedrohen Menschen. Das tun sie nicht in weglosen Landen oder abwegigen Phantasien, sondern all dies taten sie im Jahr 2022 im Kanton Graubünden.

Wolf – was tun?

Wenn sich Wölfe einmal unerwünschte Verhaltensweisen angeeignet haben, kann man sie ihnen nicht mehr austreiben. So die Beobachtung von Marcel Züger. Was kann jetzt noch getan werden, damit die Wölfe ihr Verhalten wieder ändern? Sie müssen wieder die Scheu vom Menschen erlangen. Und das geschieht nur durch Regulierung, durch Bejagen. Eine Mehrheit des Parlaments hat diesen Umstand erkannt und nun wieder gesetzliche Möglichkeiten dafür geschaffen – gegen den Widerstand von SP und Grünen. Ob nun dagegen wieder das Referendum ergriffen wird? Die Debatte wird weitergehen – darum ist es wichtig, dass die nichtbetroffene Bevölkerung die Situation von betroffenen Bauern und die Zusammenhänge verstehen kann. ●

klipp & klar

Anian Liebrand

EDU in Aktion



EDU AG: Am 12. Dezember 2022 war die EDU Bezirk Brugg mit einem Weihnachtsstand präsent. Bei eisigem Wetter (-4 Grad) wurde am Stand jedem Besucher ein Geschenk überreicht. Für dessen Wohl wurde auch ein alkoholfreier Punsch mit Zopf oder Kuchen angeboten. Der Aufmarsch war nicht riesig, dennoch sind gute Gespräche über Politik oder Allgemeines entstanden. Ein gesegnetes neues Jahr 2023 wünscht allen «Standpunkt»-Leserinnen und Lesern: Bernard Schafer, EDU Bezirk Brugg.



EDU AR & AI: Am 25. Februar 2023 findet die nächste Mitgliederversammlung der EDU Appenzellerland statt. Der bisherige Vorstand sucht aktiv nach Leuten, die sich für eine Vorstandstätigkeit zur Verfügung stellen und mithelfen, den Fortbestand der EDU Appenzellerland zu sichern. Wir freuen uns auf Meldungen bis am 6. Februar (info@edu-schweiz.ch) – auf dass die biblisch-christliche Stimme auch in Zukunft in der Politik des Appenzellerlands gehört werden soll.



Porno-Broschüre «Hey You»: Strafanzeige gegen Verantwortliche eingereicht

Der Verein Schutzinitiative hat Strafanzeige gegen die Herausgeber und die Redaktorinnen der vom Bund finanzierten Broschüre «Hey You» erstattet. Die Broschüre ist in die Schlagzeilen geraten, weil sie unter dem Deckmantel der Sexualaufklärung Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren zum Gebrauch von Sexspielzeugen wie Umschnalldildos, Lecktücher und Anal Plugs animiert. Verschiedene Passagen der Broschüre belegen eindeutig, dass das Zielpublikum – also schon Kinder ab 12 – zu einer sexuellen Handlung verleitet wird. Dies ist strafbar laut Art. 187 StGB. Es kann und darf nicht sein, dass die Eltern und die übrigen Steuerzahler durch die Finanzierung dieser Porno-Broschüre auch noch dafür bezahlen müssen, dass ihre Kinder auf unerlaubte und strafbare Weise zu sexuellen Handlungen verleitet werden, die ihre gesunde Entwicklung beeinträchtigen können. Weitere Infos: www.schutzinitiative.ch

«Twitter Files» belegen Zensur auf Twitter

Gestützt auf interne Dokumente veröffentlicht der Journalist David Zweig seit dem 26. Dezember 2022 immer wieder Beweise dafür, dass das soziale Netzwerk Twitter systematisch unliebsame Personen zensierte und bestimmte Meinungen unterdrückte. Seit der Milliardär Elon Musk Twitter übernommen hat, unterstützt dieser die Offenlegung dieser Zensur- und Manipulation-Belege aus der Vergangenheit. Besonders erschreckend ist das Ausmass der Eingriffe während der Coronakrise: vom Mainstream abweichende Veröffentlichungen wurden in grossem Stil gelöscht oder für Dritte unsichtbar gemacht. Wieso liest man über diese skandalösen Vorgänge nicht viel mehr in den Schweizer Medien?



Widerstand gegen Migros-Geschäfte mit SOCAR

Die Migros-Tochter Migrolino arbeitet seit 2012 im Rahmen eines Franchisevertrags mit SOCAR zusammen – dem Ölkonzern, der sich zu 100 % im Staatsbesitz von Aserbaidschan befindet. Aserbaidschan wird regiert von einem autoritären Regime, in dem Korruption floriert und Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Im Herbst 2022 griff Aserbaidschan erneut das Nachbarland Armenien an, worunter die christliche Bevölkerung und Kultur in der Region Berg-Karabach existenziell leidet. Eine überparteiliche Petition fordert nun, dass die Migros keine Geschäfte mit SOCAR und der aserbaidischen Regierung mehr machen soll. Weitere Infos: www.migrolinotsocar.ch

Wegzerren

Ruedi Ritschard, Kolumnist

Endlich finde ich ihn im Briefkasten – den neuen Reisekatalog. Bald geht ja der Ferienstress wieder los ... Ich lasse alles liegen, setze mich und schmökere genüsslich in den verführerischen Angeboten. Meine Augen bleiben beim «Zirkusfestival in Monte Carlo» hängen. Was für tolle Bilder der Artisten! Die Zeitmaschine dreht sich in meinem Kopf und schleudert mich zurück in die 1950er-Jahre...

«... der Zirkus isch da, der Zirkus isch da!», schreie ich die Mutter an, als ich Zwei- oder Dreikäsehoch wie ein Wirbelwind die Türe aufreisse und in die Küche stürme. Der Schulsack fliegt in hohem Bogen in eine Ecke, die Belagerung von Mutters Nerven beginnt: «Muetti, i ha Zirkuswäge gseh, u ds Zält steit o scho, un e Löö het brüelet, u Elefante hei trumpeetet. Uh isch das es Züüg, u Muetti, gäll, mier gö zäme i d Menascherie, Muetti, bitte, i schinte de derfür d Härdöpfel für d Röschti hütt am Aabe, Muetti, gäll chunnsch mit mer!» – Waren es meine bettelnden Augen, war es mein Versprechen, jedenfalls sagte Muetti nicht nein, sondern: «Mier wei de luege, bisch es Bättelseckli!» Und wenn sie so redete, dann war die Schlacht gewonnen. Und richtig, nach dem Mittagessen ertönte der Befehl: «Ruedi, mach Di zwääg, mier wei gaa.» – Mutter nimmt mich bei der Hand und legt sich ins Zeug. Ich muss fast rennen, so zügig geht's voran. Mein Herz klopft bis zum Hals. Dann trägt mir der Wind den so aufregenden Duft nach Zirkus in die Nase. Sägemehl, Pferde, Raubtiere, Popcorn, zerstampftes Gras, Elefantendung, Stroh – was für ein wunderbares Parfüm aus all diesen geheimnisvollen Düften.

Endlich, Muetti kauft die Eintrittskarten. Im kleinen Zoo herrscht ein fürchterliches Gedränge! Clowns laufen umher, schöne Frauen in ihren knappen Kostümen verkaufen allerlei Süßigkeiten, Kamele werden in das riesige Zelt geführt, ein Tierpfleger bahnt sich mit den Zebras den Weg durch die Menge. Ich springe von einem Gehege zum andern, vergesse mich bei den Affen und bleibe später gebannt bei den

gefesselten Dickhäutern stehen, die mit ihren Rüsseln nach Bananen betteln. Was für ein Erlebnis, was für eine Aufregung! «Wo isch mys Muetti?», fährt plötzlich ein Blitz durch meinen Kopf. In all dem Durcheinander haben wir uns aus den Augen verloren. Ich kämpfe mich durch die Menschentraube und haste verzweifelt weiter, den Tränen nahe. Kein Muetti. Nichts. Ich rufe. Nichts. Jetzt stehe ich vor einer Giraffe! Sie beugt ihren langen Hals herunter. Auch sie bettelt um etwas Fressbares. Die Tränen sind vergessen, das Tier zieht mich in seinen Bann. Dann geschieht es: Eine feste Hand greift nach mir und zerrt mich weg, heraus aus den vielen Menschen, die mich fast erdrücken. Kein Wort, nur eine starke Kraft, die mich wegreisst, fort aus dem Chaos, fort aus dem «Verderben». Sie zerrt und reisst und tut mir weh. Aber sie führt mich vom gehörigen Durcheinander an die Stille. Dann die Erlösung: «Ds Muetti het mi gfunde!», Mutters starke Hand hat mich aus dem Chaos weggezerrt. – Ein starkes Bild für die Liebe Gottes zu uns Menschen.

Zerren, reissen – zehren, reisen. Einen Buchstaben auswechseln, einen wegnehmen – schon verändert sich Vieles. Reisen macht hungrig. Wir brauchen Essen. Wegzehrung. Die Nahung auf unserer Lebensreise ist Gottes Wort. An Weihnachten hat er uns seine Liebe geschenkt. Liebe und Licht sind Wegzehrung, Hoffnung und Zuversicht.

Ein Reisekatalog – und seine Auswirkungen ... ●



Spenden in WIR

Sie können die EDU auch mit WIR unterstützen. WIR-Spenden senden Sie bitte an:

EDU Schweiz
Postfach 43
3602 Thun

IBAN: CH87 0839 1122
3053 9000 0

Wir danken Ihnen herzlich für jede Form der Unterstützung.

Elezioni cantonali aprile 2023



Due parole sulle elezioni precedenti

Edo Pellegrini, presidente UDF Ticino

Ricorderete che, nel 2011, UDF Ticino aveva presentato una lista comune con l'UDC per il Gran Consiglio, lista intestata, appunto, UDC-UDF; UDF e UDC non avevano, invece, corso per il Governo. Nel 2015 avevamo creato, insieme con UDC ed Arealibera (AL), una nuova alleanza denominata «La Destra, UDC-UDF-AL» e presentato liste sia per il Consiglio di Stato, sia per il Gran Consiglio; sulla lista per il Governo era presente il sottoscritto e su quella per il Gran Consiglio una decina di candidati UDF. Nel 2019, per il Gran Consiglio, i candidati UDF, una de-

cina, erano presenti sulla lista UDC con l'indicazione «UDF» accanto al proprio nome. Il sottoscritto era stato eletto.

Cosa farà UDF Ticino quest'anno?

Ancora una volta, data l'impossibilità pratica di presentarci da soli, abbiamo deciso di collaborare con l'UDC che è il partito il cui programma più si avvicina ai valori che anche noi sosteniamo; pensiamo soltanto alle indicazioni di voto per le votazioni federali dell'UDC svizzera e a quelle dell'assemblea dei delegati dell'EDU-UDF: quasi sempre coincidono.

Come saranno composte le liste?

Per il Consiglio di Stato, UDC e Lega dei ticinesi hanno deciso di presentare una lista unica candidando tre leghisti e due UDC. Per questa lista non abbiamo alcun accordo con l'UDC.

Per il Gran Consiglio UDC e Lega correranno con liste separate. I candidati UDF, una decina, saranno quindi presenti sulla lista UDC con l'indicazione «UDF» accanto al proprio nome.

Quali le aspettative per UDF Ticino?

Il sottoscritto ha deciso di non più candidarsi.

Come sempre non sarà facile, per i candidati UDF, ottenere un eletto, ma ci proveremo. Nel prossimo numero di EDU-Standpunkt dovrei poter essere più preciso e darvi nomi e numero in lista dei candidati UDF.

In ogni caso, il prossimo aprile, tutti a votare e a dare il voto a tutti i candidati UDF! ●



Israels neue Regierung: Konflikt mit Gewaltentrennung?



Benjamin Netanyahu, selber wegen Korruption angeklagt, hat sein Ziel erreicht: Er steht nach den Wahlen wieder an der Spitze der israelischen Regierung. Seine Regierungskoalition besteht angeblich aus 31 Ministern (zum Vergleich: die Schweiz hat 7 Bundesräte). Sie besteht aus Likud und religiös-orthodoxen Gruppierungen und ist angeblich wegen zum Teil fragwürdigen Zugeständnissen an die Partner zustande gekommen.

Dank einer eiligen Gesetzesänderung wurde in Netanyahus Kabinett der als Steuerbetrüger verurteilte Führer der Shas-Partei, Arye Deri, trotz allem Finanzminister. Der wegen Aufhetzung und Unterstützung einer terroristischen Organisation verurteilte Itamar Ben-Gvir erhielt den Posten des Ministers für Nationale Sicherheit. Der als radikaler Siedler bekannte Bezalel Smotrich ist u.a. zuständig für die zivile Verwaltung des Westjordanlandes und den Siedlungsbau. Aus meiner Sicht jedoch weit fragwürdiger ist das Bestreben der Regierung Netanyahu, die Gewaltenteilung in Frage zu stellen, indem die Unabhängigkeit des Obersten

Gerichts und die Ernennung der Richter eingeschränkt werden soll. So könnte das Oberste Gericht Regierungsbeschlüsse nicht mehr unabhängig überprüfen und nach Bedarf ausser Kraft setzen.

Falls die Kompetenzen des Obersten Gerichts beschnitten werden, hätte dies sicherlich auch Auswirkungen auf den noch offenen Korruptionsprozess gegen Netanyahu selber. Jedenfalls haben scheinbar über 1'000 Veteranen der Luftwaffe einen Brief geschrieben, in dem sie den demokratischen Staat Israel durch die neue Regierung in Gefahr sehen. Pensionierte Richter und Juradozenten warnen vor einer Beschädigung des Rechtsstaates. Manager der israelischen Hightech-Industrie befürchten eine Flucht ausländischer Investoren. Der Premierminister der alten Regierung, Yair Lapid, habe seinem Vorgänger und Nachfolger Netanyahu anlässlich seines letzten Knesset-Auftritts als Premier angeblich den Rat gegeben: «Ruinieren Sie das Land nicht – wir werden bald zurück sein.» Netanyahu hat treue Fürbitte nötig, damit er sein Land – durch Machtansprüche geblendet – nicht in die Irre führt. ●

Markus Wäfler, alt Nationalrat EDU ZH

Angebote und Termine

Marktplatz

VERKAUFEN

Wehntaler Arbeitstracht, Gr. 42, CHF 80.–. **Wehntaler Sonntags-tracht**, Gr. 42, CHF 80.–. Abzuholen bei Vreni Cossettini, Dielsdorf; K: 044 853 31 13

Medjool-Datteln aus Israel, Ernte 2022, 5 kg CHF 80.–, plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach. K: 079 607 12 07

Büchersammlung der Amish-Autorin Beverly Lewis. Insgesamt 22 Bücher, z. T. mehrbändige Geschichten. Preisvorstellung Gesamtpaket: CHF 120.– plus Porto. Einzelne Bücher auf Anfrage. K: Helena Gysin, t.h.gysin@gmx.ch, 043 928 22 24

VERMIETEN

Ferien im Prättigau: 2½-Zi.-Dachwohnung für 2-4 Pers., NR. Ruhige Lage, schönes Wandergebiet. Ge-deckter Sitzplatz, separater Hausein-gang, PP. Infos: A. u. D. Zingg, flora7231@hotmail.com

In Gontenschwil AG: schöne 2 ½ -Zi.-Einlieger-Gartenwohnung. An erhöhter sonniger Lage, inklusiv Garage. NR. MZ CHF 1050.–/M. K: 062 773 22 88

VERSCHENKEN

«**Nachrichten aus Israel – NAI**»-**Bücher 1992–2006** (Jahre 1998 und 2001 fehlen). K: S. u. D. Häni; Thun BE, 033 222 25 53

«**Thompson Studienbibel**», mit über 100'000 Verweisstellen zu the-matischen Einheiten verbunden. Er-leichtert das individuelle Bibelstu-dium. K: Bernhard Dura, Julierweg 5, 7000 Chur, 081 284 16 60, dura@fitundheil.ch

Vortrags-CD von Corrie ten Boom: «Hoffnung im Chaos». So-weit bekannt, die einzige CD von ihr. Mit wertvollen Infos über diese aus-sergewöhnliche Holländerin, die nach ihrem leidvollen Aufenthalt im Konzentrationslager in vielen Län-dern die Botschaft von Gottes Liebe weitergegeben hat! Die CD ist sehr geeignet, um sie an andere weiterzu-schenken! Sie dürfen also gerne mehr als eine CD bestellen! Gratis erhältlich beim Literatur-Dienst, Postfach 21, 3113 Rubigen BE, Tel. 079 613 20 02, literatur-dienst@bluewin.ch

VERSCHIEDENES

Patientenverfügung, Vorsorge-auftragsmuster, Verfügung für Erdbestattung und Verfügung «Nein zur Organspende» finden

Sie unter www.ve-p.ch, oder gratis bestellen: Sekretariat VE + P, Postfach 16, 8514 Bissegg

Die EDU lädt ein

Heiden: jeden 1. Dienstag des Monats, 14.30 Uhr, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet. K: 077 520 48 73

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen von 9–10 Uhr, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Biel: jeden 1. Donnerstag des Monats, 19 Uhr, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: EDU-Gebet. K: 032 365 42 53

Vorträge von Michael Schneider aus Jerusalem

Michael Schneider spricht über Ak-tuelles aus Israel und zu einem die-ser Themen: «Israel zwischen Fake News und der Wahrheit Gottes», «Zwei-Staaten-Lösung der Welt – doch was sagt die Bibel dazu?», «Wie prüft ein Jude einen Messias? Warum haben sie Jesus abgelehnt?»

11.2. Muhen: 14 Uhr, Wendepunkt Muhen, Niedermattstrasse 2. Veran-staltung der EDU Bezirk Aarau.
11.2. Lyss: 19.30 Uhr, Hotel Weisses Kreuz, Marktplatz 15. Veranstaltung der EDU Biel-Seeland. K: Peter Bonsack, 079 607 12 07

13./27.2. Bülach: 20–21 Uhr, Ge-betshaus Bülach, Winterthurerstras-se 23: Fürbitte-Gebet. Organisator: EDU Zürcher Unterland. K: 044 856 01 93

19.2. Herisau: 17 Uhr, Pfingstge-meinde, Rosenastrasse 1: EDU-Gebet. K: 071 351 67 39

4.3. Rheineck: 9.30 Uhr, Hotel Hecht, Hauptstrasse 51: **Mitglieder-versammlung der EDU Kanton St. Gallen**.

Christliche Anlässe

Vereinigung Pro Israel
5.2.2023 14 Uhr, Kursaal, Bern:
33. Nationale Pro Israel-Tagung mit Israelischer Botschafterin Ifat Reshef, Dr. Erez Soref, Israel und Nathanael Winkler, MNR. K: 033 335 41 84

Verein Ha'Tikva
24.2. 19.30 Uhr, Kirchengemeinde-haus Dürrenäsch: **Israelvortrag** mit Roger Liebi. Verkauf von Produkten aus Israel. K: verein.hatikva@gmail.com, Th. Kreis

Seminar für biblische Theologie Beatenberg

20.–24.3. Weiterbildung: «Schöp-fung und Evolution» mit Martin Ernst

6.–10.4. **Ostertage** mit Samuel Som-mer: «Die verändernde Kraft des Evangeliums» (auch Teilnahme an einzelnen Tagen möglich). K: www.gaestehaus.ch, 033 841 80 00

FEG

15.4.2023 9.30–16.30 Uhr, Zürich: **Ehevorbereitung «Fit für die Ehe?!»** – Impulstag für Verliebte und Verlobte. Die praxisnahe und hilf-reiche Ergänzung zur persönlichen Ehevorbereitung. Auch als Orientierungshilfe für Paare, die noch nicht heiraten wollen. Anmeldung: www.feg.ch/ehefit

DOXA

6.5. 9–21.30 Uhr, FEG Aarau, Park-strasse 16b, 5012 Schönenwerd: «Catch fire». **Doxa ist ein christli-cher Jugendevent** und soll junge Menschen motivieren, Jesus kom-promisslos nachzufolgen. Infos und Anmeldung: www.doxa-jugend-event.ch

Kontaktperson

Nicole Salzmann
marktplatz@edu-schweiz.ch

«EDU-Standpunkt»

Die Ausgabe 03/2023 wird am 27. Februar 2023 versandt.

Redaktionsschluss:
10. Februar 2023
Druck: 23. Februar 2023

STANDPUNKT

Christlich-politische Monatszeitschrift

Danke!

Stimmt Ihre Adresse noch?
Bitte helfen Sie Kosten sparen und teilen Sie uns Änderungen rechtzeitig mit:
Telefon 033 222 36 37
mutationen@edu-schweiz.ch

Marktplatz-Tarife

Verschenken	gratis
Verkaufen/Suchen	Fr. 20
Verkaufen/Suchen von Immobilien	Fr. 80
Vermieten	Fr. 50
Offene Stellen	Fr. 50
Stellensuche	Fr. 50
Partnersuche	Fr. 50
Verschiedenes	Fr. 50

Marktplatz-Inserate senden an:

EDU-Standpunkt
Redaktion «Marktplatz»
Postfach 43, 3602 Thun
oder per E-Mail:
marktplatz@edu-schweiz.ch

Talon

ABONNEMENT PROBENUMMERN

Ich abonniere den «Standpunkt» für CHF 30.– (11 Nummern).

GESCHENKABO* für

Vorname und Name

Strasse und Nr.

PLZ und Wohnort

E-Mail

Datum

*RECHNUNG an:

Einsenden an: EDU-Standpunkt, Postfach 43, 3602 Thun

Impressum

Herausgeber / Redaktion

EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

Administration und Adressmutationen

033 222 36 37 | mutationen@edu-schweiz.ch

Inserate und Beilagen

(ohne Marktplatz)
 031 818 01 46 | inserate@edu-schweiz.ch

Marktplatz (Seite 18)

033 222 37 06 | marktplatz@edu-schweiz.ch

Redaktion

redaktion@edu-schweiz.ch

Thomas Lamprecht (Präsident der Redaktion), Anian
 Liebrand (Redaktionsleitung), Nationalrat Andreas
 Gafner, Karin Hirschi, Lisa Leisi

regelmässige Autorinnen und Autoren: Beat Reuteler,
 Ruedi Ritschard, Eveline Rytz, Markus Wäfler

**Die Schreibenden geben ihre persönliche
 Ansicht wieder.**

TESTAMENT / LEGATE

Möchten Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Gutes
 tun? Dann berücksichtigen Sie die EDU in Ihrem
 Testament oder mit einem Legat. Jede Gabe stärkt
 das Werte-orientierte Engagement der EDU. Weitere
 Auskünfte sind bei der Redaktion erhältlich.

Layout

Harold Salzmann

Druck und Spedition

Jordi AG, Belp

Fotos

Titelseite: shutterstock.com
 3: Harold Salzmann
 4, 6, 8, 15 rechts, 16, 19: Adobe Stock
 5: Cathopic
 11, 15 unten, 17 flag: pixabay.com
 14: wikimedia
 Kopfbilder, 2, 7, 9, 12, 13, 15 oben: zvg

42. Jahrgang; erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)
 Auflage: 20 300 Exemplare

Postcheck 30-23430-4

IBAN CH35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch

Jahresabonnement

nur Fr. 30.-/25€ für 11 Ausgaben (inkl. 2,5% MwSt.)

**Geschenkabos und Probenummern –
 auch zum Verteilen!**

info@edu-schweiz.ch
 033 222 36 37

Der Herr ist mein Hirte

Der HERR ist mein Hirte, nichts wird mir
 fehlen. Er weidet mich auf saftigen Wiesen und
 führt mich zu frischen Quellen.

Er gibt mir neue Kraft. Er leitet mich auf siche-
 ren Wegen und macht seinem Namen damit
 alle Ehre. Auch wenn es durch dunkle Täler
 geht, fürchte ich kein Unglück, denn du,
 HERR, bist bei mir. Dein Hirtenstab gibt mir
 Schutz und Trost.

Du lädst mich ein und deckst mir den Tisch
 vor den Augen meiner Feinde. Du begrüsst
 mich wie ein Hausherr seinen Gast und füllst
 meinen Becher bis zum Rand.

Deine Güte und Liebe begleiten mich Tag für
 Tag; in deinem Haus darf ich bleiben mein
 Leben lang.

Psalm 23



Die «Standpunkt»-Redaktion und Geschäftsleitung
 der EDU Schweiz danken allen Leserinnen und
 Lesern für ihre anhaltende Treue zur EDU. Möge
 Ihnen der Hirtenpsalm – stellvertretend für unser
 Vertrauen in den einen Gott – auch im neuen Jahr
 Kraft und Inspiration verleihen.

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs
fanello-Lattenrost und **Naturalatexmatratze**
 Schurwollduvets, Kissen und Betauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk **Schaukarderei**
 Huttwil - Naturfaserkleider
 - Jurtenübernachtung
 - Betriebsführungen
www.kamele.ch **062 962 11 52**



VORTRÄGE MIT MICHAEL SCHNEIDER aus Jerusalem



- ✕ Israel zwischen Fake News und der Wahrheit Gottes
- ✕ Zwei-Staaten-Lösung der Welt – doch was sagt die Bibel dazu?
- ✕ Wie prüft ein Jude einen Messias? Warum haben sie Jesus abgelehnt?

➔ und aktuelles aus Israel



Februar 2023

Sonntag 5. 19.30h
 FMG Treffpunkt Chur,
 Saluferstrasse 41, 7000 Chur

Montag 6. 19.30h
 Kirche Waldau, Zürcherstrasse 68b,
 9000 St.Gallen

Dienstag 7. 19.30h
 Güetli Rossau, Baarerstrasse 8,
 8932 Mettmenstetten

Mittwoch 8. 19.30h
 Christliches Begegnungszentrum,
 Nordring 2, 4147 Aesch

Donnerstag 9. 19.30h
 Christuskirche,
 Etzelstrasse 5, 8730 Uznach

Freitag 10. 19.30h
 Evang. Gemeinde Wynental,
 Aarauerstr.42, 5734 Reinach AG

Samstag 11. 14.00h
 EDU Anlass: Wendepunkt Muehen
 Nidermattstrasse 2, 5037 Muehen

Samstag 11. 19.30h
 EDU Anlass: Hotel Weisses Kreuz,
 Marktplatz 15, 3250 Lyss

Sonntag 12. 10.00h
 Freie Christengemeinde,
 Guyer-Zeller-Str.2, 8620 Wetzikon

Sonntag 12. 19.30h
 Evang. Allianz Anlass:
 Pfämi Heiden, Asylstrasse 26,
 9410 Heiden

Koordinator Hans Eugster 078 703 85 84



baumann
 elektro

jung, dynamisch und motiviert

www.baumannelektro.ch
 3110 münsingen | 031 721 62 27

Für mehr Lebensqualität.



RS Hilfsmittel Heimberg
 www.rs-hilfsmittel.ch



FERIEN & SEMINARE

www.cvjm-zentrum.ch



16 Magazine
 digital
 verfügbar!

bundes-verlag.ch/digital



www.huwa.ch

Huwa
 seit 1911



Zusammen mehr. **zubi.swiss**



5728 Gontenschwil 062-773 12 40

Spenglerei · Sanitär · Heizungen



HINEADON.COM



Mission
 Aviation
 Fellowship

MAF
 maf-schweiz.ch



Ruedi Josuran:
**«Lepra ist heilbar.
 Helfen Sie jetzt!»**
 lepramission.ch



Sind Sie fair versichert?
 www.TransparentBroker.ch



Ihr unkomplizierter
 Werbefachmann:
**bezahlbar, fair
 und auf Augenhöhe**

Anian Liebrand
 Geschäftsführer
 Firmeninhaber
 Tel. 079 810 11 91
 info@politagentur.ch
 politagentur.ch
 anianliebrand.ch



SPITALSCHIFFE
 FÜR DIE ÄRMSTEN

Sie können
 helfen!

www.mercyships.ch



N. Regez
 Tel. 079 215 57 27
 n.regez@remax.ch

Kostenlose Schätzung
 Falls Sie sich mit dem Gedanken
 befassen, Ihre Immobilie zu
 verkaufen, helfe ich Ihnen
 gerne mit einer **KOSTENLOSEN**
 SCHÄTZUNG weiter.
Der Profi bringt Profit!



Sprachunterricht & Übersetzungen

www.languagecenter.ch

043 443 16 16
 bei uns, bei Ihnen oder online



politagentur.ch
 Strategie · Planung · Umsetzung